©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

BURGENLÄNDISCHE
HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,
Landesarchiv / Landesbibliothek und Landesmuseum

49. Jahrgang Eisenstadt 1987 Heft Nr. 2

Auswirkungen der beiden Weltkriege auf die Entwicklung der Evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Ödenburg (Sopron)

Von Tibor Fabiny, Budapest

Die nachfolgenden Ausführungen des Professors für Kirchengeschichte an der evang.-theol. Akademie in Budapest wollen keine umfassende Darstellung der beiden in ihnen angesprochenen Problemkreise geben. Es geht lediglich darum, zwei das Verhältnis Ungarns zu seinem westlichen Nachbarn durch längere Zeit wesentlich bestimmende Vorgänge an Hand der im Archiv der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Ödenburg vorhandenen Materialien und aus der Sicht dieser Gemeinde zu beleuchten. Der Wert dieser Darstellung dürfte darin liegen, daß die Blickrichtung neu ist und daß Aussagen von einem Standpunkt aus gemacht werden, der in den bisherigen Untersuchungen noch nicht genügend beachtet wurde. Darum enthält die Darstellung doch einiges, das zu überraschen vermag.

Der Aufsatz stellt das überarbeitete Manuskript eines am 3. Dezember 1985 im Bgld. Landesarchiv gehaltenen Vortrages dar. Dem Anlaß und der Absicht entsprechend wurde auf die Anführung von Literatur, vor allem solcher aus österreichischer oder deutscher Sicht, verzichtet. Das Problem der Folgen der Grenzziehung von 1921 für den Protestantismus ist — unter Verwendung der im Burgenland befindlichen Quellen — behandelt bei Gustav Reingrabner „Die Errichtung der Evangelischen Superintendenz A.B. Burgenland" in: Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Evang. Diözesanmuseum in Stoob, Folge 1/1984, S. 5ff. — Zu den Ereignissen 1945/46 (Absiedlung der Deutschen) vgl. „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa II. Das Schicksal der Deutschen in Ungarn", 1956, Neudruck München 1984.

Dr. Fabiny stellte ein deutsches Manuskript zur Verfügung, das mit seinem Einverständnis geringfügig überarbeitet, inhaltlich aber nicht verändert wurde.

Gustav Reingrabner

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Im Herbst 1919, also nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Revolution traf der Delegierte des Fünferrates der Pariser Friedenskonferenz, der englische Diplomat Sir George Clark, in Ungarn ein. Nach der 166 Tage dauernden Herrschaft der Räterepublik war eben der siegreiche Oberbefehlshaber der „Weißen", Miklós Horthy, in Budapest in euphorischer Stimmung empfangen worden. Diese fand auch bei kirchlichen Feiern ihren Ausdruck. So sagte der evangelische Bischof Sándor Raffay anläßlich einer Fahnenweihe: „Mit dieser Fahne sehe ich das Volk auf dem Fundament der christlichen Moral im Aufbruch in das zweite Jahrtausend. Ich sehe wieder den Glanz der ungarischen Heiligen Krone zwischen den Grenzen, von den Karpaten bis zur Adria, aufleuchten."[1] Das war das nationale Programm, das in den nächsten 25 Jahren immer wieder beschworen wurde.

Doch Glanz und Herrlichkeit erwiesen sich als Illusion, denn der Himmel über dem Land war von dunklen Wolken bedeckt. Die Ankunft des Emissärs der Friedenskonferenz hätte als Anzeichen dieser düsteren Aussichten verstanden werden können.

Die von Graf Albert Apponyi geführte siebenköpfige Delegation reiste am 5. Jänner 1920 über Aufforderung von Clémenceau nach Paris und überreichte dort dem Obersten Rat der Friedenskonferenz die umfangreiche Note der ungarischen Regierung, in der jede Schuld am Krieg abgelehnt wurde, die aber vor allem die Forderung nach der vollständigen territorialen Integrität des historischen Ungarns enthielt. Zur Entscheidung über die letztere Frage bat man um eine Volksabstimmung.

Im Zusammenhang mit der Reaktion der Siegermächte auf die ungarischen Wünsche sind die ersten Nachrichten zur Frage der Neugestaltung Ungarns nach dem Kriegsende im Archiv der evangelischen Pfarrgemeinde in Sopron zu finden. Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde reagierte nämlich spontan auf die Nachricht, daß die Entente-Mächte den Westteil der Komitate Moson-Sopron und Vas mit der Hauptstadt Sopron abtrennen wollten. Auf der Presbyterialsitzung vom 20. Jänner 1920 forderte der Gemeindeinspektor Dr. Jenő Zergényi mit beherzten Worten zur Treue zum ungarischen Vaterland auf. Zwei Tage später, am Tage der Bekanntmachung der Friedensvorschläge, predigte Pfarrer Lajos Ziermann in einem Trauergottesdienst. Seine Rede voll Pathos und Emphase ist aufgezeichnet worden. Einige Sätze markieren die Meinung der Verantwortlichen der Soproner Gemeinde:

„Glauben wir doch, daß diese dunklen Wolken über uns vorbeiziehen werden. Es kommt der Tagesanbruch, die Nacht geht vorbei und unser verlassenes Vaterland wird wieder so stark, schön und mächtig, wie eine mächtige einsame Eiche, deren Wurzeln desto mehr sich in die Erde klammern und ihre Zweige desto mehr einander nähern und sich umschlingen, je mehr der Sturm sie abbrechen und ihren vor niemandem sich beugenden Stumpf in den Staub werfen wollte. Gehen wir hin und lernen wir in der Zeit der

1 Budapest; Evangélikusok Lapja, 1919. nov.23. 81-82.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Prüfung von Wurzeln, Zweigen und Stumpf dieser verlassenen einsamen Eiche. Klammern wir uns an diese heilige Erde und lassen sie nicht los, denn hier leben wir auf Gedeih und Verderb."[2]

Das Präsidium der Kirchengemeinde hatte noch am 20. Jänner der in Sopron residierenden Entente-Kommission eine Petition gegen den Anschluß der Stadt an Österreich übergeben, die folgendermaßen lautete:

„Hochlöbliche Ententemission! Im Namen der über 10.000 Seelen zählenden evangelischen Kirchengemeinde A.B. zu Ödenburg erlauben wir uns die untertänigste Bitte an eine Hochlöbliche Ententemission zu richten, daß dieselbe an kompetenter Stelle unserem Wunsche und Willen Ausdruck verleihe, der dahin geht, daß man uns nicht loslöse von unserem tausendjährigen ungarischen Vaterlande und von der vaterländischen evangelischen Kirche, sondern gestatte, daß wir auch weiterhin im ungarischen Vaterlande und in der ungarischen Kirche verbleiben. Unsere Gemeinde besteht aus deutschen und ungarischen Gemeindegliedern, die schon vierhundert Jahre lang im schönsten Einvernehmen beinander wohnen. Auch knüpfen uns unzählige Bande, aber auch viele materielle Interessen an die ungarische evangelische Kirche, so daß wir uns eine Loslösung von derselben gar nicht denken können. — Bei einer eventuellen Loslösung werden die evangelischen Mittel- und Hochschulen von hier wegkommen; das wäre für unsere Gemeinde, die diese Schulen gegründet hat, ein unersetzlicher Verlust. Bei einem eventuellen Anschluß an Österreich gälte auch von uns des Dichters Wort: ‚Dort in fremder Welt stehst du allein, ein schwankend Rohr, das jeder Sturm zerbricht.' Unsere Heilige Schrift sagt: 'Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden'. Dies bitten wir in unserer Angelegenheit zu beherzigen."[3]

Am 25. Jänner 1920 hielt der für den Kirchendistrikt jenseits der Donau zuständige Bischof Béla Kapi eine Predigt in Sopron und ermahnte zur Treue zum Vaterland:

„Gemeinde zu Sopron! Wenn die Erde, die Ruhestätte deiner Väter, das Wirkungsfeld deiner Hände und Verstand, das zukünftige Ährenfeld deiner Enkelkinder unter deinen Füßen ins Wanken kommen würde, wenn man dich aus den Armen deiner Mutter, die ungarische Nation, reißen wollte, erhebe dein Haupt und rufe mit mutiger Stimme: Nein, nimmer!"

Der damals noch verhältnismäßig junge, nur einundvierzig Jahre zählende Bischof ermutigte auch in mehreren Rundschreiben die Gemeinden in Westungarn, in den schweren Zeiten der Friedensverhandlungen für die Gerechtigkeit standzuhalten.

In diesem Zusammenhang verdient Erwähnung, daß im Christlichen Oedenburger Tagblatt vom 27. Jänner unter dem Titel "Das Verhältnis Österreichs zu Ungarn" folgender Artikel erschien:

2 Ödenburger Gemeindeprotokoll (ÖGP) vom 20.1.1920.
3 ÖGP vom 24.1.1920.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

„Ackerbauminister Rubinek nahm die Erklärung des Staatskanzlers Dr. Renner, Österreich wolle mit Ungarn in größtem Frieden leben und habe an einem freundschaftlichen Verhältnis großes Interesse, da seine Verpflegung von der ungarischen Produktion abhängig sei, im allgemeinen mit Befriedigung zur Kenntnis. Man müsse aber auch — erklärte Rubinek — auf österreichischer Seite eine viel bestimmtere und entschiedenere Erklärung abgeben, wenn sich Ungarn entschließen sollte, konkrete Verhandlungen überhaupt einzuleiten."

Die Stimmung in Sopron war trotzdem von Unruhe und Zweifel gezeichnet. Am 3. März schrieb Bischof Kapi einen für internen Gebrauch bestimmten Brief an die Leitung der Gemeinde.

„Westungarn erlebt jetzt seine krisenhaftesten Stunden. Die ungarische Regierung und die Friedensdelegation versuchen mit allen Kräften, eine Volksabstimmung zu erzwingen. Es ist zu hoffen, daß dies auch gelingt. Angeblich bereist die Entente-Mission in Bälde West-Ungarn, um sich über die Wünsche der Bevölkerung zu informieren. In dieser kritischen Zeit ist es doppelt wichtig, daß jeder standhaft in der Treue zum geliebten Vaterland steht, und sich herzhaft und mutig zur Treue und Liebe zu unserer Nation bekennt.

Ich bitte Sie: Machen Sie Ihren Einfluß bei dem Volk geltend. Tun Sie alles dafür, daß die Treue zu unserem Volk und Vaterland immer tiefere Wurzel schlägt und sich auch in Taten und Bekenntnissen manifestiert. Ich bitte Sie dringlichst: bleiben Sie nicht zurückhaltend, sondern seien Sie ein aktiver und ausdauernder Kämpfer unserer nationalen Sache. Jetzt, in diesen Stunden ist es entscheidend, daß die weltlichen und die kirchlichen Führer des Volkes standhaft bleiben und mutig bekennen. Auf welche Weise diese zukunfterhaltende Arbeit in den Kirchen und Schulen zu geschehen ist, überlasse ich unseren Pfarrern und Lehrern.

Ich appelliere ans Herz und Gewissen, an die Vaterlandsliebe meiner Mitarbeiter und bitte erneut: tun Sie in diesen schweren Zeiten Ihre Pflicht. Zeigen wir doch der Entente, die ohne Zustimmung unseres Volkes und über seinen Willen hinweg Entscheidungen treffen will, daß der Wille des Volkes stärker ist als papierene Dokumente. Mit brüderlichen Grüßen. Ihr Amtsbruder im Herrn, Béla Kapi, Bischof.

Szombathely, am 3. März 1920."

Außer der evangelischen Gemeinde rührten sich auch andere Organisationen der Stadt. Der Verband der Kaufleute und Gewerbetreibenden hielt am 30. Mai auf dem Hauptplatz der Stadt eine Protestkundgebung ab: Die Mitglieder aller Betriebe, Verbände und Körperschaften sollten daran unter ihren Fahnen, welche mit grünen Zweigen geschmückt waren, erschienen, die Häuser sollten zum Zeichen des Protestes gegen die Friedensbedingungen, welche die Stadt nicht anerkennen wollte, beflaggt werden.

Die ganze zweite Hälfte des Jahres 1920 stand im Zeichen dieser Protestkundgebungen. Auch die Senioratsversammlung des Oberen Ödenbur-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ger Seniorates meldete sich zu Wort und verabschiedete eine Protestresolution. Die Generalversammlung der Evangelischen Kirche in Ungarn nahm am 9. Dezember mit Freuden zur Kenntnis, daß dieses Seniorat „mit allen seinen Gliedern bis zum letzten Atemzug an der Treue zum tausendjährigen ungarischen Vaterland und zur vierhundertjährigen evangelischen Kirche, standhalten will und niemals in die Zerstückelung des Landes und der Kirche einwilligen möchte. Denn: „Was Gott zusammengefügt hatte soll der Mensch nicht trennen" (Mat.19,6).

Gegen Ende des Jahres 1920 wurde deutlich, daß der am 4. Juni ratifizierte Friedensvertrag von Trianon — abgesehen von der unsicheren Situation von Sopron — die Abtrennung Westungarns, Oberungarns, Siebenbürgens, Südungarns und Kroatiens zum Inhalt hatte. Die Streitmacht des Landes wurde mit 35.000 Mann limitiert; der Friedensvertrag verpflichtete Ungarn zur Bezahlung der Kriegsschulden, untersagte die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, begrenzte die Rüstungsindustrie und verpflichtete das Land zur Zahlung der verursachten Kriegsschäden. Das Territorium schrumpfte von 325.411 auf 92.963 Quadratkilometer, die Einwohnerzahl von 18,2 auf 7,6 Millionen. Zu Österreich sollten rund 4.000 Quadratkilometer mit 292.000 Einwohnern, darunter 26.000 Ungarn, zur Tschechoslowakei 1.063.000 Ungarn, zu Jugoslawien 558.000 Ungarn, zu Rumänien 1.700.000 Ungarn kommen. Im ganzen Lande läuteten die Glocken, der Verkehr wurde für zehn Minuten stillgelegt. Geschäfte, Schulen und Universitäten waren geschlossen. Allenthalben im Lande gab es Kundgebungen.[4]

In Sopron erwartete man die Entscheidung über das Schicksal der Stadt für den Sommer 1921. Das Christliche Ödenburger Tagblatt berichtete am 23. April über die Ratifizierung des Friedensvertrages durch das englische Unterhaus und die Erklärung des englischen Staatssekretärs des Außenministeriums: „Der Staatssekretär des Äußeren erklärte, daß der Friedensvertrag nicht vom Geiste der Rache geleitet sei, da Ungarn auf jeden Fall eine glänzende Zukunft zu erwarten habe.."

Am 12. August 1921 richtete Bischof D. Béla Kapi ein dramatisches Rundschreiben an die Präsidien der Obereisenburger:

„An die Präsidien der Obereisenburger und Oberödenburger Seniorate, an die zur Abtrennung verurteilten Kirchengemeinden, ihre Seelsorger, Inspektoren, Lehrer, sowie an die Direktoren und Professoren der Oberschützener Lehranstalten.

Liebe Brüder!

Auf dem Leidenswege der Prüfungen und Ungewißheiten sind wir neuerlich an einer schmerzlichen Grenzstation angekommen, an welcher sich das Schicksal und die Zukunft des sogenannten westungarischen Teiles unseres Vaterlandes, der Stadt Ödenburg, unserer altehrwürdigen Alma Mater daselbst, und der Oberschützener Lehranstalten entscheiden soll. Unsere

4 Jörg K. Hoesch: Geschichte Ungarns 1867-1983 Mainz, 1984 p. 103.

5 Rundbrief des evangelischen Bischofs jenseits der Donau, Zl. 2061/I/1921.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Liebe und Sorge um den Boden unseres Vaterlandes, um unsere nationale Einheit, unsere Kirche, Kirchengemeinden und die uralten Institutionen, sowie unsere aufrichtigen brüderlichen Gefühle gegenüber den zur Abtrennung verurteilten Brüder ist viel zu tief, als daß wir denselben mit Worten ebenso kräftig und treu, als sie in uns leben, Ausdruck verleihen könnten. Dennoch halte ich es für notwendig, daß ich mich in diesen kritischen Stunden aufs neue an meine lieben Brüder und durch sie an unser evangelisches Volk wende und sie versichere, daß wir in dieser Zeit schwerer Prüfung ihrer mit aufrichtiger Liebe und Sorge gedenken und mit ihnen und für sie allezeit beten wollen.

Weil wir aber selbst auf die schwersten Veränderungen gefaßt sein müssen, teile ich zur Darnachhaltung Folgendes mit: Unser Kirchendistrikt hat im Anschluß an die Treueerklärung des Oberödenburger Senioralkonventes im 7. Punkte des über den am 25. Aug. 1920 in Ödenburg abgehaltenen Konvente aufgenommenen Protokolles ausgesprochen, daß er die brüderliche Einheit, welche uns seit Jahrhunderten verbindet, auch weiterhin von ganzen Herzen pflegen wolle und nie einwilligen werde, daß dieselbe durch wen immer zerstört werde. Im 16. Punkte desselben Protokolles wurde ausgesprochen, daß unser Distrikt den Traditionen unserer Kirche gemäß die Rechte der Nationalitäten in allen Beziehungen des kirchlichen Lebens nicht nur in Ehren halten werde, sondern seinerseits auch geneigt sei, dieselben, soweit es das Interesse der staatlichen und nationalen Einheit Ungarns gestattet, zu schützen und zu sichern; jedoch spricht der Konvent zugleich aus, daß er es für seine Pflicht erkenne, die geschichtlich sich entwickelte Einheit des Distriktes aufrecht zu halten und zu festigen. Die ungarländische Gesamtkirche spricht im 14. Punkte ihres Protokolles vom 9. Dezember 1920 aus, daß sie die evangelischen Kirchengemeinden und Institutionen in solchen Gebietsteilen, die durch fremde Mächte besetzt sind, auch weiterhin zur ungarischen evangelischen Kirche A.B. gehörig betrachtet und den Verkehr und die Verbindung mit denselben, soweit es möglich sein wird, aufrecht hält.

Unsere evangelische Kirche steht also auf dem Standpunkt der kirchlichen Integrität und gibt ihr Recht auf die ganze evangelische Kirche nicht auf. Diese kirchliche Integrität wird auch durch den Friedensvertrag ermöglicht.

Demgemäß mache ich es allen, die es nach Stellung und Verpflichtung angeht, kund, daß wir die Einheit unseres evangelischen Distrikts j. d. Donau unter allen Umständen aufrechtzuerhalten wünschen. Wir hoffen und erwarten daher, daß die evangelische Bevölkerung auf dem Gebiete, das eventuell abgetrennt werden wird, von der Gründung eines über des Seniorates hinausgehenden höheren kirchlichen Verwaltungsforums absehe, denn unsere Kirche und unser Volk kann seine Interessen auch in den gegenwärtig bestehenden kirchlichen Einheiten und in dem miteinander zusammenhängenden natürlichen Verband derselben schützen und sicherstellen. Auf Grund dieses Prinzipes wünsche ich meine in unserer Kirchenverfas-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sung umschriebenen, kirchlichen, bischöflichen Rechte auch in den abzutrennenden Landesteilen aufrechtzuerhalten und erachte es für meine Pflicht, die Kirchengemeinden und Lehranstalten gemäß meines Eides auch weiterhin im Sinne unserer Kirchenverfassung zu leiten. Sollte ich jedoch in der Ausübung dieser meiner Rechte gehindert sein, ermächtige ich die Präsidien der Seniorate, daß sie in den durch die Verhältnisse gerechtfertigten Fällen die nötigen, aber mit unserer Kirchenverfassung stets im Einklang stehenden, der kirchlichen Integrität nicht widersprechenden Anordnungen treffen mögen.

Voll Zuversicht bitte ich die Führer der Seniorate, Kirchengemeinden und Lehranstalten, aber auch das unmittelbar interessierte Volk, daß sie in treuem Festhalten an den geschichtlichen Traditionen auch in der gegenwärtigen kritischen Zeit, bei den eventuellen historischen Umgestaltungen sich so verhalten mögen, wie es uns die brüderliche Gesinnung unseres Distrikts hoffen und erwarten läßt.

Ich empfehle die Seniorate, Kirchengemeinden, und Lehranstalten mit ihren Führern, den Geistlichen, Inspektoren, Lehrern, Direktoren und Professoren der Gnade Gottes. Gottes Barmherzigkeit wache über unserem Vaterlande und über unserer evangelischen Kirche. Béla Kapi, Bischof.

Szombathely, den 12. August 1921"

Zwei Wochen später richtete der Bischof das folgende kurze Rundschreiben an seine Gemeinden:

,,Gottes Gnade und Frieden entbiete ich Euch als Euer Oberhirte in den gegenwärtigen Entscheidungsstunden und in dankbarer Anerkennung Eurer stets erwiesenen evangelisch christlichen Tugenden! Ich hoffe, daß Ihr allzeit unserer evangelischen Kirche A.B. die Treue bewahret und je und je vor Augen und im Herzen haben werdet das apostolische Wort ,,seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens." Zu guten und bösen Tagen gedenkt Euer in Gebet und Flehen. Euer Oberhirte, Béla Kapi, Bischof.[6]

Szombathely, den 24. August 1921.

Die Versammlung der Gemeinde (Konvent) in Sopron hat am 25. August dem Bischof dafür einen ‚protokollarischen Dank' ausgesprochen, von dem der Bischof tief bewegt auf der Distriktualversammlung seiner Diözese am 10. Oktober 1921 berichtete.

Mittlerweilen hielten sich die Mitglieder der allierten Generals-Kommission in Sopron auf. Vorsitzender war der italienische General Ferrario, Mitglieder waren der Franzose Hamelin und der Engländer Gorton. Die Aufgabe dieser Kommission war die Übergabe der westungarischen Gebiete. In den ersten Oktobertagen traf in Sopron die Internationale Kommission für die Festsetzung der Grenzen ein, in der die ,,nichtintessierten" Staaten durch den französischen Major Jocard, dem englischen Oberst Cra-

6 Dass. Zl. 2150/I/1921.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ven, dem italienischen Major Calma und dem japanischen Oberst Graf Jamagoutchi vertreten waren.

Angesichts der unsicheren Lage ordnete Bischof Kapi die Übersiedlung der evangelischen Schulen nach Györ an. Diese wurde aber nicht durchgeführt. Vielmehr ermutigte der Direktor der Theologischen Akademie Vilmos Stráner die Studenten und Gemeindeglieder mit irredentistischen Gedichten und veröffentlichte in deutscher Sprache einen Artikel mit dem Titel „Deutsche Treue" und dem Motto: „Die alten Grenzen sollen heilig stehen!" Auf der Jahresversammlung des Soproner Kasinos erklärte dessen Vorsitzender Dr. Zergényi, daß der Kasinoverein nur eine Politik anerkennt: „ungarisch bleiben" und „die ungarische Kultur pflegen."

Die Allierte Militärkommission veröffentlichte am 1. August den Plan der Gebietsübergabe. Demnach sollte die Oberhoheit von Westungarn an die Entente und von dieser an Österreich am 29. August 1921 um 16.00 Uhr übertragen werden. Nach Bekanntwerden dieser Nachricht versammelten sich am 20. August, also am St. Stefanstag, große Menschenmengen bei katholischen Messen, Feldgottesdiensten und auch evangelischen Gottesdiensten.

Am Széchenyi-Platz gab es eine Großkundgebung, in der zur Treue zur Stefanskrone aufgerufen wurde.

Am 20. August 1921 begannen die Räumungsmanöver. Die österreichische Gendarmerie besetzte in vier Kolonnen mit je etwa 200 Mann mit Lastwagen die A-Linie. Von den nachträglich bekanntgewordenen Zwischenfällen berichten die Protokolle der evangelischen Gemeinden nicht. Bekanntlich besetzte Major Ostenburg mit einem ungarischen Gendameriebataillon vorübergehend Kismarton/Eisenstadt, Oberleutnant Pál Prónay Felsöör/Oberwart. Die österreichischen Sicherheitskräfte wurden vor Ágfalva/Agendorf von Soproner Studenten, die sich den Freischärlern angeschlossen hatten, mit Gewehrfeuer empfangen. Auf ungarischer Seite fielen drei Leute, auf österreichischer ein Mann.

Von diesen Ereignissen berichtete die Kommission der Alliierten Generäle dem Rat der Botschafter. Dieser rief die ungarische und österreichische Regierung auf, bevollmächtigte Kommissionen für neue Verhandlungen über die Frage der Zuteilung von Westungarn zu entsenden. Ministerpräsident Graf István Bethlen und Außenminister Graf Miklós Bánffy reisten zu diesen Verhandlungen nach Venedig. Am 21. Oktober 1921 kam jene Vereinbarung zustande, welche die Volksabstimmung für Sopron und die Ortschaften Ágfalva, Balf, Ferboz, Fertórákos, Harka, Kópháza, Nagycenk und Sopronbánfalva vorsah. Während nunmehr von beiden Seiten heftige Propaganda mit Flugblättern, angeblich auch mit Geldmitteln (Bestechung) einsetzte, setzte die Commission Centrale de Plebiscite den Tag der Volksabstimmung fest: für Sopron war es der 14. Dezember, für Brennberg der 15. Dezember und für die anderen Dörfer der 16. Dezember. Die kirchlichen Stellungnahmen glichen ebenfalls der üblichen Propaganda, suchten

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

diese aber durch Hinweise auf die Treue zu Gott und dem Bekenntnis zu begründen. Die Kommission der Generäle lehnte den Wunsch der österreichischen Regierung um eine Aufschiebung des Zeitpunktes ab. Am 10. Dezember rückte eine gemischte italienisch-englisch-französische Truppe von 450 Mann unter dem Kommando des italienischen Obersten Marini in das Abstimmungsgebiet ein. Von nun an war Pressezensur eingeführt und jegliche Propaganda verboten, was entsprechende Stellungnahmen in den Predigten freilich nicht ausschloß.

In Sopron stimmten von den 18.994 Wahlberechtigten 12.327 für Ungarn, 4620 für Österreich, 351 Stimmen waren ungültig. Da sich nach der letzten Volkszählung nur 48 % der Bevölkerung zur ungarischen Muttersprache bekannt hatten, trugen zum 73 %-igen ungarischen Sieg zweifelsohne auch viele Mitbürger deutscher Zunge bei. Hartnäckig hielt sich das auch dem Verfasser gegenüber durch lebende Zeugen bestätigte Gerücht, daß begeisterte Studenten und Beamte mehrmals gestimmt hatten, weil sie das zur Errettung ihrer Geburtsstadt als notwendig ansahen.

Von den acht Dörfern im Abstimmungsgebiet stimmten fünf mehrheitlich für Österreich, drei für Ungarn. Für den Anschluß stimmten Ágfalva, Balf, Fertörákos, Harka und Sopronbánfalva, für den Verbleib bei Ungarn Fertóboz, Kóphaza und Nagycenk. Insgesamt gaben von den 26.900 Wahlberechtigten des Gebietes 24.063 ihre Stimmen ab. Davon entfielen 15.334 Stimmen für Ungarn, 8.227 für Österreich, ungültig waren 502 Stimmzettel.[7] Auf Grund des Gesamtergebnisses blieb jedoch das ganze Gebiet bei Ungarn. Der ungarische Staat durfte es am 1. Jänner 1922 wieder in seine Verwaltung übernehmen.

Die Kunde vom 65,08 %-igen ungarischen Sieg veranlaßte viele Kirchengemeinden im ganzen Land — von der West- bis zur Ostgrenze — ihre brüderliche Gesinnung und den Dank an Gott in Briefen und Telegrammen auszudrücken.

Am Neujahrs- und Dankgottesdienst im Jahre 1922 in der evangelischen Gemeinde in Sopron nahm neben Bischof Béla Kapi auch Regierungsoberkommissar Arpád Guilleaumi teil. Die Predigt hielt Pfarrer Lajos Ziermann. Laut Kirchengemeindeprotokoll nahm das Präsidium der evangelischen Gemeinde mit den Pfarrern auch an der feierlichen Versammlung der Stadt Sopron und des Komitats am 10. Jänner teil. Am 1. Februar veranstaltete der Distrikt jenseits der Donau als Patronatsbehörde der Soproner Lehranstalten ein Festkonzert, das als Ausdruck der Freude über die Erhaltung dieser Anstalten bezeichnet wurde. Die Einnahme wurde zur Deckung der Ausgaben der z.T. durchgeführten Evakuierung verwendet.

Wichtiger ist, daß der evangelische Konvent am 3. Februar die Kirchenleitung darum gebeten hat, die Theologische Akademie zu einer autonomen Theologischen Fakultät umzufunktionieren. Bischof Kapi verwies in

7 Károly Hanzmann: Situationsbericht und Beitrag zur Geschichte der Jahre 1900-1950 in der Evangelischen Gemeinde in Sopron (Archiv der Soproner Gemeinde, Manuskript, p.49).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

seinem Antwortschreiben vom 22. Februar auf ein Übereinkommen mit staatlichen Stellen, wonach ein neuartiges „Theologisches Seminar" in Sopron zu verwirklichen wäre. Mittlerweile äußerte aber der Rat der aus Pozsony nach Pécs geflüchteten Erzsébet-Universität seine Bereitschaft, eine evangelische Fakultät in seinen Verband aufzunehmen. Dieses Vorhaben wurde im Ministerrat auch von Innenminister Graf Kuno Klebelsberg und Kultusminister József Vas unterstützt. Kirchlicherseits wurde der Plan von den Bischöfen Béla Kapi und Sándor Raffay und von Professor Dr. Károly Pröhle vorgetragen. Mit 8. Februar 1923 ist „der allerhöchste Entscheid" des Reichsverwesers Miklós Horthy datiert, der auf Grund einer Eingabe der kirchlichen Generalversammlung von 1922 die Konstituierung der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Erzsébet-Universität in Sopron genehmigte.

Das kirchliche und kulturelle Leben von Sopron kehrte nun nach fünfjährigen Prüfungen in die gewohnten Bahnen zurück. Das Ansehen der Theologischen Fakultät und ihrer Professoren, sowie die eifrige Tätigkeit der Pfarrer gaben der Gemeinde in der „Civitas Fidelissima" für ein Vierteljahrhundert Ansehen und neuen Aufschwung. Die ideologische Ansteckung durch den deutschen Nationalsozialismus, die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges, sowie die nachfolgenden drastischen Aussiedlungsmaßnahmen und die Kirchenfeindschaft der stalinistischen Ära entschieden aber nicht nur das Schicksal der Theologischen Fakultät, sondern verursachten auch gewaltige Rückschläge im kirchlichen und kulturellen Leben von Sopron. Dieser Zeitabschnitt soll in der zweiten Hälfte der Darlegungen entfaltet werden.

Die eineinhalb Jahrzehnte der Konsolidierung von der Gründung der Theologischen Fakultät bis zum Anschluß Österreichs an das Dritte Reich waren für die alte königliche Freistadt eine Zeit des Aufblühens und positiver Entwicklung. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1938 hielten 15 Pfarrer und Professoren in der Gemeinde, die 10.000 Seelen hatte, in diesem Jahr 167 Gottesdienste in ungarischer, 466 in deutscher Sprache, dazu allwöchentlich 7 Bibelstunden, jährlich mehr als 3000 Religionsstunden, also 76 Stunden in der Woche, und zwar für 924 Schüler.

Die mehrheitlich deutschsprachige evangelische Bevölkerung der Stadt geriet aber bald in den Sog des immer mehr erstarkenden Pangermanismus. In den Protokollen der Kirchengemeinde finden sich nur einige Anzeichen desselben, und schon gar keine Angaben über die Gründe dafür. In späteren Erinnerungen von Ödenburger Pfarrern wird von „rollenden Markscheinen" berichtet, aber auch über Geltungssucht und Eitelkeit, über Vulgärmaterialismus und Habsucht als Ursachen für Untreue und Abfall einiger Presbyter, Lehrer und Pfarrer.

Im Jahre 1941 wurde in Sopron eine Elementarschule des Deutschen Volksbundes eröffnet; dadurch schrumpfte die große und bisher blühende Volksschule der Kirche. Die Gründung von Einheiten der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädchen wurde durch die Leitung des Deutschen

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Hauses in der Kossuth-Straße 7-9 angeregt. Viele junge Leute ließen sich zur SS statt zum ungarischen Militär einziehen.

Bezeichnend für den wachsenden Druck auf die Kirche ist eine Anweisung des Kreisleiters der NSDAP, die dem Presbyterialprotokoll von August 1941 hinzugefügt wurde und sich mit dem Religionsunterricht beschäftigt:

„An das Evangelische Pfarramt Ödenburg. Am 15. ds. wurde mit Genehmigung des königlich ungarischen Kultusministers die Deutsche Volksschule des Volksbundes der Deutschen in Ungarn eröffnet. Ich bitte Sie, die Schulabteilung der Deutschen Volksschule zu verständigen, wann Sie den Religionsunterricht erteilen wollen. Betont wird, daß der Religionsunterricht nur von einem volksdeutschen Pfarrer gehalten werden kann. Er muß aber auch Mitglied des Volksbundes sein. Ihrer geschätzten Antwort entgegensehend grüße ich mit deutschem Gruß, Heil Hitler! Moderer m.p. Kreisleiter."[8]

Als im selben Jahr die Fragebögen für die Volkszählung verteilt wurden, erhielten die Kommissäre die Anweisung, die Bewohner von Sopron dahingehend zu informieren, daß sich diese durchaus als deutschsprachig bezeichnen sollten, denn dadurch bewiesen sie, daß es in Ungarn keine Unterdrückung der Minderheiten gäbe. Die zu 97 % deutschsprachige Bevölkerung des Ödenburger Seniorats brauchte diese Ermutigung durchaus nicht.

Den oben angeführten, in bisher nicht gewohntem Ton gehaltenen Brief unterbreitete der Pfarrer der Kirchenleitung. Vermutlich auf Grund eines bischöflichen Antwortschreibens rief der Schuldirektor die Eltern der deutschsprachigen Kinder zusammen, um sie darüber zu informieren und zur Entscheidung zu bewegen, ob sie diese in deutschsprachige oder in gemischtsprachige Klassen schicken wollten (Presbyterialprotokoll vom 20. Dezember 1941). Das Ergebnis dieser Besprechung war, daß in die ungarischen Klassen 238, in die deutschen 310 und in die gemischten 340 Schüler gehen wollten. Die neue Ordnung trat am Anfang Jänner 1942 in Kraft.

Auch andere Zeichen permanenten Drucks auf das kirchliche Leben sind zu beobachten. Insbesonders ist es bemerkenswert, daß die westungarische Orte fast wie Reichsgebiete behandelt wurden. Anfangs 1943 kamen für 4 Wochen 200 Kinder aus Deutschland, aus dem Bereich um Dortmund, in hauptsächlich evangelische Familien in Sopron. Im Frühjahr 1944 kamen erneut 160 Kinder aus Münster für sechs Wochen in die Stadt. Nach den Aufzeichnungen eines Pfarrers hat die Bevölkerung diese Kinder trotz der drückenden Lebensmittelknappheit fürstlich bewirtet, obwohl sich diese ziemlich aggressiv benahmen. Als ihre Gastgeber sie zum Gottesdienst einzuladen versuchten, lehnten sie dies ab, wurden wohl auch von ihren Lehrern davon abgehalten.

Auch ein Teil der Gemeindeglieder war von der nationalsozialistischen Ideologie beeinflußt. Oft nahmen sie an Veranstaltungen teil, welche für

8 Ebd. p.128.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Jugendliche und Erwachsene genau zu dem Zeitpunkt der Gottesdienste oder Bibelstunden abgehalten wurden. Eine reiche Familie war überredet worden, Trauungen nicht in der Kirche, sondern „unter der Fahne" vorzunehmen, die im Deutschen Haus stattfanden. Die Spannung erhöhte sich, als 36 Ackerbürger offen der Kirche den Rücken gekehrt hatten (aus ihr ausgetreten waren).

Als am 19. März 1944 Ungarn von der deutschen Wehrmacht besetzt wurde, wurden die Truppen von der Mehrheit der Bevölkerung mit Enthusiasmus empfangen, also mit „Sieg-Heil" — Rufen begrüßt. Nach Aufzeichnung des leitenden Pfarrers der Gemeinde befand sich unter den Begeisterten auch ein bereits pensionierter evangelischer Senior.

Nachdem am 15. Oktober die „Pfeilkreuzler" die Macht in Ungarn übernommen hatten, wurde Sopron bald zur letzten Zufluchtsstätte ihrer Regierung, auch Szálasi selbst versteckte sich gegen Kriegsende in den Gruben von Brennberg. Die Stadt, in der sonst 40.000 Personen wohnten, hatte jetzt 128.000 Einwohner, die Lebensmittelknappheit wurde katastrophal. Am 6. Dezember 1944 wurde die Stadt schwer bombardiert, die Schäden überstiegen die von Debrecen und Buda. Waren dort 46,51, beziehungsweise 55 Prozent Gebäude zerstört, waren es in Sopron 57 %.[9]

Nach den harten Wintermonaten rückten am 1. April 1945 (es war der Ostersonntag) die russischen Truppen in die Stadt ein. Das russische Stadtkommando unter Divisionär Porfirov logierte im Haus Templon u.9, dem Pfarrhaus gegenüber; so blieben die Pfarrfamilien wenigstens von Plünderungen unbehelligt.

Die erste Sitzung des Presbyteriums nach Kriegsende konnte erst am 7. August 1945 stattfinden. Die Zahl seiner Mitglieder war sehr verringert worden, da viele nach dem Westen geflüchtet waren. Hauptthemen waren in der Sitzung der Wiederaufbau der beschädigten Gebäude und der Beginn des Unterrichtes. Einen besonderen Dank sprach das Presbyterium den Leitungen der Klöster in Sopron aus, den Benediktinern, den Dominikanern, den Ursulininnen und den Redemptoristen, in deren Häuser wähend der Tage der Belagerung viele evangelische Frauen Zuflucht und freundliche Aufnahme gefunden hatten. Auch die erste Gemeindevollversammlung hat den „protokollarischen Dank" für diese christliche Gastlichkeit, die Menschen ohne Unterschied der Konfession gewährt worden war, ausgesprochen und Gottes Segen für diese Häuser gewünscht, die das apostolische Wort aus Röm. 12, 13 so treu befolgt hätten.[10]

Die Presbyterialsitzung vom 19. November, die auch dem neuen Ministerpräsident Zoltán Tildy eine Grußadresse sandte, hat ein Schreiben mit folgendem Wortlaut an den Innenminister Imre Nagy gerichtet: „Herr Innenminister! Ohne sich in Parteipolitik einmengen zu wollen, bittet das Presbyterium der Evangelischen Gemeinde in Sopron den Herrn Innenminister, die Handlungsweise der hiesigen politischen Polizei, und zwar insbe-

9 Ebd. p.137.
10 ÖGP vom 7.8.1945.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sondere die Lage im Internierungslager dringlichst untersuchen zu wollen. Mehrere hundert Gemeindeglieder sind interniert und dieser Umstand fügt der Gemeinde großen moralischen und materiellen Schaden zu und stellt ihre Existenz in Frage."[11] Die Untersuchung fand dann statt und laut Protokoll der Sitzung vom 11. April 1946 sind 60 Inhaftierte, darunter mehrere Presbyter, freigelassen worden. Weil die Landtagswahlen von 1945 mit dem Sieg der „Partei der Kleinen Landwirte" geendet hatten, hegte man allgemein die Hoffnung, daß das Land unter Ministerpräsident Zoltán Tildy, der früher reformierter Pastor gewesen war, eine günstige Entwicklung nehmen werde und alle Gegensätze nunmehr ausgeglichen und überwunden werden könnten. Die am Neujahrstag von 1946 veröffentlichte Aussiedlungsverordnung vereitelte jedoch — insbesonders in den von Deutschen bewohnten Gebieten — zumindest in einer Richtung jegliche Hoffnung dieser Art.

Mit dem Problem, das für die Gemeinde beinahe lebensbedrohend werden sollte, befaßte sich der „Konvent" von Sopron zunächst in der Sitzung vom 11. April 1946. Zuvor hatte schon eine vertrauliche Sitzung des Präsidiums der Pfarrgemeinde stattgefunden, in der man sich dahingehend einigte, daß die Stadt und die kirchlichen Einrichtungen ein gemeinsames Gesuch an den Ministerpräsidenten richten sollten. Verfaßt wurde diese Petition vom Historiker und Archivdirektor Dr. Jenó Házi, der Präsident des katholischen Konvents war. Die Katholiken schrieben außerdem an den Erzbischof von Esztergom, die Evangelischen an den Generalinspektor der Kirche, Freiherrn Albert von Radvánszky, an die Bischöfe und an die Leitung des Pfarrervereins, um eine Ausweisung zu verhindern oder wenigstens die Zahl der Ausgesiedelten zu verringern.[12]

Bischof Béla Kapi erschien persönlich in Sopron und führte Verhandlungen, die freilich nichts Konkretes erbrachten. Als dann Anfang April die Aussiedlungen in Ágfalva und Bánfalva begannen, plante Senior Lajos Ziermann mit den ortsansässigen Abgeordneten der Kleinlandwirtepartei eine Reise nach Budapest. Weil sie aber der Ministerpräsident nicht empfangen konnte, kam die Reise dann nicht zustande. Das Protokoll der Präsidialsitzung der evangelischen Gemeinde vom 21. Mai registriert bedauernd, daß von der Aussiedlung sämtliche Bedienstete der Gemeinde, also der Küster, der Kirchendiener und der Verwalter der Kirchenkasse, der Glöckner und der Totengräber betroffen waren. Zur allgemeinen Entrüstung kam auch Pfarrer Károly Hanzmann auf die Liste, und es gelang erst nach schweren Verhandlungen, seine Ausweisung zu verhindern.

In der angeführten Präsidialsitzung berichtete Senior Ziermann von dem Ausmaß der bisher durchgeführten Aussiedlungen. Nach seinen Ausführungen waren etwa zwei Drittel der Evangelischen in Sopron davon betroffen. Die deutschen Kindergottesdienste konnten nicht mehr stattfinden, da es keine Kinder gab. Die Schülerzahl war von 784 auf 204 zurückgegangen.

11 ÖGP vom 19.11.1945.
12 ÖGP vom 11.4.1945.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Mehr als aus den kurzgefaßten Protokollen ist aus den persönlichen Aufzeichnungen von Senior Ziermann zu erfahren. Demnach begann die Aussiedlung zunächst in Sopronbánfalva, Ágfalva, Balf und Harka, dann erst in der Stadt Sopron selbst. Ziermann berichtet auch über die Vorgangsweise. Zunächst hatte man die einstigen Mitglieder des „Volksbundes" registriert. Zur selben Zeit, am Ostermontag, war der Parteitag der Kleinlandwirtepartei einberufen worden. Bei der Kundgebung am Petöfi-Platz waren 25.000 Menschen versammelt. Anstelle von Ministerpräsident Zoltan Tildy sprachen Staatssekretär István Balogh und zwei Abgeordnete, Dr. Tibor Hám und György Parragi. Senior Ziermann konnte mit diesen ein Gespräch führen. Seine Bitte, die Frage der Aussiedlung der einstigen Volksbundmitglieder nicht kollektiv und formal, sondern individuell zu behandeln, konnten sie jedoch nicht positiv beantworten.

Weil die Aussiedlung der ersten Gruppen aus der Gemeinde schon unmittelbar nach Ostern bevorstand, hatte man die Konfirmation für die 150 evangelischen Kinder auf den Donnerstag nach Ostern vorverlegt. Für viele, die an diesem Tag in der Kirche anwesend waren, war dies ihr letzter Gottesdienst in Sopron. Die erste Gruppe der zur Aussiedlung Bestimmten hatten schon die Nummer ihres Waggons mitgeteilt erhalten. Der Bürgermeister der Stadt lehnte die Bitte der Pfarrer ab, die sich von ihren Gemeindegliedern auf dem Bahnhof verabschieden wollten. Auch das Läuten der Glocken wurde verboten. Einige gingen dennoch zur Abfahrt der Züge.

Zu diesen Vorgängen seien einige Sätze aus den Aufzeichnungen von Senior Ziermann zitiert: „Fünfmal konnte ich zur Verabschiedung eines Zuges zum Bahnhof gehen. Jedesmal durfte ich tiefe und bewegende Einblicke in das Denken und Fühlen der Ausgesiedelten tun. Die Eisenbahnwagen waren voll mit Inschriften beschrieben. Viele davon stammten aus der Bibel oder dem Gesangbuch: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" — „Ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein?" — „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt.." — „Ein feste Burg ist unser Gott" — „Mit Gott" — „Gott segne Ungarn" — „Halte treu zu deinem Vaterland, oh Ungar!" — „Wenn Menschen auseinander gehen, so sagen sie auf Wiedersehen" — „Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden." — „Aus dem Vaterland ins Mutterland", u.a.m. Die Mitglieder der Familie Göschl sangen für uns ein deutsches Abschiedslied. Die meisten der Ausgesiedelten weinten, einige lächelten bitter. Manche beteten und baten uns, mit ihnen zu fahren. Einige begleiteten uns von Waggon zu Waggon. Manche baten, daß wir ihre Rückkehr erwirken möchten. Einige waren betrunken. Oft wurde die Frage gestellt: „Sind wir wirklich so schuldig, daß wir des Landes verwiesen werden müssen?" Manche Männer zeigten ihre schwieligen Hände, andere ihre Wundmale aus den Weltkriegen, Zeichen des Eintretens für das ungarische Vaterland. Hunderte stellten die Frage: „Was wird aus der schönen großen Kirche, die unsere Vorfahren erbaut haben?" Andere sagten einfach: „Den-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ken Sie an uns! Beten Sie für uns! Vergessen Sie uns nicht!" Eine Frau Müller fiel bei der Abfahrt aus dem Waggon und fand dabei den Tod, ein anderer Mann (Herr Hammel) wurde durch einen solchen Sturz schwer verletzt, eine andere Frau (Preidel) erlitt unterwegs einen Herzinfarkt. Wir trösteten die Abfahrenden, so gut wir es vermochten: „Gott behüte Euch! Sein Engel führe Euch! — Manchmal konnten wir gar nicht reden, sondern weinten mit den Weinenden und verabschiedeten uns nur mit einem Händedruck. Als uns solches Abschiednehmen auf dem Bahnhof unmöglich gemacht wurde, verabschiedeten wir uns in den Häusern oder auf der Straße. Viele, die des Landes verwiesen wurden, besuchten uns im Pfarramt, manche, weil sie meinten, daß wir mit einer Eingabe ihr Schicksal wenden könnten, andere, um um ihre Personalpapiere zu bitten, wieder andere einfach nur, um Abschied zu nehmen. Je mehr Züge die Stadt verließen, desto mehr entvölkerten sich die Straßen, insbesonders in den Vierteln der Ackerbürger."[13]

Die Bischöfe der Evangelischen Kirche in Ungarn hatten sich mit einer Petition an die Regierung in dieser Sache gewendet. Im Wortlaut lautet diese: „Wir müssen erklären, daß wir die Weise und das Maß der Durchführung der Gesetze über die Aussiedlung der Deutschen mit dem menschlichen Recht, mit der Gerechtigkeit und mit dem Gesetz Gottes nicht in Einklang bringen können. Wir können es auch nicht vom Existenzkampf unserer Nation und von ihren geschichtlichen Interessen her begreifen. Als amtierende Bischöfe der Evangelischen Kirche in Ungarn sind wir durch unser Gewissen dazu gezwungen, uns erneut an den Herrn Ministerpräsident und an die Regierung zu wenden und in letzter Stunde zu bitten, von der Annahme einer Kollektivschuld und von der Verhängung einer Kollektivstrafe Abstand zu nehmen, und nur die wahrhaft Schuldigen zu bestrafen; wir bitten, solche, die zwar deutschsprachig sind, sich aber zu ungarischen Nationalität bekennen, von der Aussiedlung auszunehmen, wir bitten weiters, die Durchführungsmaßnahmen zu lindern, und wir bitten Sie höflich, anstelle der Ausgesiedelten evangelische Familien anzusiedeln, um das Bestehen unserer Gemeinde und ihr Wirken weiterhin zu sichern, auf daß unsere Nation von einer drohenden geistigen und materiellen Krise verschont bleibe. Es mögen keine solchen Entscheidungen getroffen werden, welche vor Gott, der Nation und der Menschheit nicht verantwortbar wären."[14]

Bischof Béla Kapi erinnert sich in seinen Aufzeichnungen über diese Ereignisse: „Die Aussiedlung der Deutschen nahm furchtbare Dimensionen an. Zunächst war nur davon die Rede, daß solche, die durch die Stellung in leitenden Funktionen des Volksbundes gegenüber ihrem Staat und ihrer wahren Nation untreu geworden waren und sich anläßlich der statistischen Erfassung als „deutsche Volksangehörige" bekannt hatten, bestraft (ausgewiesen) werden sollten. Später aber kamen auf die Liste der Auszuweisenden auch solche, die mit dem Volksbund gar nichts zu tun hatten, deren Muttersprache deutsch war oder die bloß einen deutschen Namen hatten.

13 Lajos Ziermann: Erinnerungen (Archiv der Soproner Gemeinde Manuskript).
14 Béla Kapi: Erinnerungen (Manuskript, Privatbesitz).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Sie wurden enteignet und des Landes verwiesen; in ihre Häuser und Güter kamen fremde Leute, sie selbst wurden abtransportiert oder ghettoisiert. Die Kirche protestierte zwar dagegen, verlangte Rechtssicherheit und unparteiische Rechtspflege, ihre Stimme aber war jedoch so kraftlos, wie ein Hilferuf im Krachen des Sturmes."[15]

Das Protokoll des evangelischen Konvents in Sopron vom 26. Juli 1946 stellt schriftlich fest, daß die Aussiedlungsaktion abgeschlossen worden sei. Mit viel Mühe war es gelungen, Pfarrer Károly Hanzmann von der Liste streichen zu lassen, wobei die Tatsache der mit 10. Mai erfolgten Streichung durch Veröffentlichung des entsprechenden Textes erst am 7. Juli bekannt geworden war. Der letzte Satz des Konventprotokolls ist so etwas wie ein trauriger Schlußakkord zu diesem Abschnitt der Geschichte der vielgeprüften Gemeinde: „Wir müssen mit einem Verlust von fünf- oder sechstausend Seelen rechnen."[16]

15 Ebd.
16 ÖGP vom 26.7.1946.

Funde der Spätphase der Badener Kultur aus Pöttelsdorf

Von Irene Heiling-Schmoll, Wien

Im Frühjahr 1972 wurde in Pöttelsdorf, Hauptstraße 117, auf dem Grundstück von G. Lorger mit den Bauarbeiten für ein Wohnhaus begonnen.[1] Bei den Erdaushubarbeiten für den Keller schnitt der Bagger mehrere Gräber der Badener Kultur an, die jedoch nicht näher beachtet wurden. Von den Funden konnten nur eine Henkeltasse und eine Henkelschale, deren Henkel fehlte, vom Architekt S. Jakob gesammelt und einige Zeit später dem Landesmuseum übergeben werden. Bei einem daraufhin von Landesgeologen Dr. H. Schmid vom Landesmuseum durchgeführten Lokalaugenschein im Oktober 1972 war der Wohnhausneubau bereits fertiggestellt, sodaß eine Nachuntersuchung daher nicht mehr möglich war. Laut Mitteilung von S. Jakob sollen sich die Gräber (Anzahl unbekannt, möglicherweise bis zu acht Gräber?) in einer Tiefe von 1,5 bis 2,0 m befunden haben. Außer den beiden fast unversehrten Gefäßen wurden noch weitere Keramikbruchstücke und auch Knochenfragmente ausgebaggert, aber nicht aufbewahrt.

Die Fundstelle liegt auf einem sanft gegen Südost fallenden Lößhang, am linken Ufer der Wulka, etwa 150 m vom Bach entfernt *(Abb. 1 u. 2)*. Weitere Funde der Badener Kultur im Raum Pöttelsdorf-Zemendorf zeigen, daß die Lößflächen am linken Wulkaufer zu dieser Zeit dicht besiedelt waren *(Abb. 1)*.

1 Parz.Nr. 3051/2, KG Pöttelsdorf, Bez. Mattersburg; ÖK 1:50.000, Bl. 77 Eisenstadt, S 20mm, W 168mm; Bgld. Landesmuseum Fundbericht Nr. 15/85, Ortsakt Pöttelsdorf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: 49

Autor(en)/Author(s): Fabiny Tibor

Artikel/Article: Auswirkungen der beiden Weltkriege auf die Entwicklung der Evangelischen Pfarrgemeinde A. B. Ödenburg (Sopron) 49-64